

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	11 (1889)
Heft:	18
Anhang:	Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Jahrgang

Für die Jungs Welt.

Illustrierte Grafisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erschein

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der W. Kälin'schen Buchdruckerei.

5. Heft
1889.



Der Retter.



Für die Jungs Welt.

Grafisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung →

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 5. ←

1889.

Der Retter.

(Zum Titelbilde.)

Am wilden Waldbach, da saßen
sie lang,
Das Mägdelein hört ihn so
gerne,
Wie er rauscht, wie er murmelt durch's
Moos entlang,
Als ob er was sagte, als ob er was sang;
Das Mägdelein lauscht ihm so gerne.

Lieb' Else ein blühendes Kränzlein
wand,
Aus Blumen, die Beide gefunden.
Klein Brüderlein heut sie ihm in die
Hand,
Der Phylax sich lagert an Baches Rand,
Bis daß das Kränzlein gewunden.

Dem Büblein doch dauert es lang
gar sehr,
Es möchte nun wieder sich regen,
Legt die Blümlein zur Erde und läuft
umher,
Doch Schwester beachtet es nimmermehr
Sinnt nur, wie die Blümlein sich legen:

"Hier Anemone zum Büschelchen Moos,
Hier Leberblümlein, die blauen,
Gar Vieles noch hab' ich ja hier im
Schoof —
Ei, Phylax, was springst du, was ist
dort los?
Und aufspringt auch Else, voll Grauen.

Und eh' sie den Phylax nur halb erreicht,
Ist den Blicken er schon entchwunden,
Nun steht sie am Rande, erschrockt,
erbleicht:
"Max, Max! Er ertrinkt! O Gott!"
und ihr däucht,
Er hätte den Tod schon gefunden.

Doch der Phylax rudert und feucht
und schwimmt,
Und glücklich erfaßt er das Röckchen
Erreicht das Gestein. O wie dank-
gestimmt
Die Schwester das Büblein an's Ufer
nimmt,
Ihm trockenend die triefenden Löckchen.

Doch des Retters Kraft, sie reicht
nimmer, ach,
Empor an das Ufer zu springen,
Wild reißt ihn von dannen der strö-
mende Bach,
Die Kinder, sie rufen, sie laufen ihm
nach,
Sie können ihm Rettung nicht bringen.

Sie rufen um Hilfe, vergessend schier,
Was ihnen kaum selber geschehen,
Daz nur Phylax sein Leben nicht auch
verlier'!
Doch das treue, das brave, das rettende
Thier,
Nur todt hat man's wieder gesehen!

E Gschichtli, wie's goh tha mit vergess'ne Pflichtli.

Hinder de glicherige Schibe vomene stattlige Buurehuus, wo mit Schür und Stall einsam zwüschet Wiesen und Feldere gstanden ist, hät me amene schöne Frühligsmorge-n-e glänzigs frisch-gstrählets Zöpfli gsehe, und under dem nette Chöpfli e schneewiſes Chrägli — aber wenn me gern meh gsehe hät, hett me müessen ums Huuseck und i d'Stube-n-ine. Dört ist 's einzig Töchterli vom Huus ganz gmüethlich no allei bim Kaffitisch gſeffe-n-und hät no ſis Butterbrötli, mit Honig druf, fertig g'geſſe, und nebet zue gſchribe-n-am Tisch, und en offes Buech iſt do g'lege, ſogar e franzöſiſchi Grammatik. Denn das Töchterli, Emma häts gheiſe, iſt ſit e paar Tage-n-e wichtigi Realschüeleri gſi; im nächſte Städtli, fast e Stund wit, iſch es iſt Institut g'gange. Und die ganz Familie-n-iſt ſtolz gſi uſ das „Profeſſerli“, wenns allimol z'Obed ſini neui Büecher ſo um ſi ume gleit hät, en ganze Verlag, und denn de Chopf in d'Händ gſtützt und franzöſiſchi Wörter lut užwendig glernt. Und luter neui Kleidli händ müeffe zue, und wiſi Strümpf und Chnopftifeli und helli Schößli und en Werchtighuet, und zwei Schirm, für Sunneschi und Rege, und ſogar no en wackere Regemantel. Denn de Vater hät druf g'halte, daß 's Emmeli bi jedem Wetter d'Schuel buuechi und bi Zite-n-uſ de Weg ſpediert werdi und z'Obed allimol d'Ufgobe-n-am gliche Tag no machi.

Uebers Emmeli iſt aber allewil e chli en Uſſchieberi gſi und hät ſcho e ganzi Bit lang die übel G'wohnheit agnoh, daß es allimol no z'erſt öppis Anders z'thue gha hät, wenn ihm öppis befohle gſi iſt.

Nöd öppen uſ Troß, bhüetis; es iſt bi ſo vil Liebi ringsum e fründlichs Chind gſi; aber uſ Bequemlichkeit und wils gwüſt hät, wie guet daß d'Muetter iſt und wie ungern daß ſie ſchimpft und 's lieb Chind zu öppis zwingt. Uſ das hät ſi d'Emma verloh und hät d'denkſt, jez als Realschüeleri heb ſie kei Ruthe-n-und kein Arrest meh z'fürche, und hät ſie drum ordli derwil loh mit Folge, sobald de Vater niene-n-ume gſi iſt.

Und do hät er grad emol müſſe-n-über Feld; en Buur hät ihm g'schribe wege me Fülli und anderem Vieh, und do iſt ex's go aluege, ob er 's well chaufe. Und do wo d'Emma z'Obed gmerkt hät, daß de Vater nöd do iſt, hät ſi di größer Freiheit gſchwind benutzt und witer nünt thue, als d'Griffel gſpizt und mit em neue Meſſerli d'Bleiftift; d'Ueberſeſzig und die neue Wörter zum Verne hät ſie uſ

de Morge versparet und ist zur Muetter in Garte go froge, ob sie dörf is Dörfli dure, das ist öppre hundert Schritt eweg gſi, go mit de-n-alte Schuelkamerädli ſpile. Und d'Mutter hät vor luter Gmüesbeetli richte nöd dra denkt z'froge, ob d'Emma au alli Ufgobe fertig heb, wil jo 's Chind ſuſt allewil erſt noch den Ufgobe uf d'Gafz iſt.

Und ſo iſt d'Emma gsprunge, aber nöd fröhlich und z'fride wie ſuſt, die verſumte Pflichte händ ſie de ganz Obed tructt uf em Gwüſſe, bim Seilſpringen und sogar bim Fangis mache, und nochher bim Blüemli ſueche und au denn no, wo e paar Gipänli no mit em heim ſind go no chli gireizle (ſchaukeln)-n-i ſim Garte. Und denn iſch es mit em feſte Vorſatz iſt Bett, am Morge frueh uf-z'ſtoh und d'Ufgobe no z'mache vor der Schuel. Aber am Morge iſch es halt au ſo ſchö gſi im warme Nestli, und üfers Fulenzerli iſt halt kein Augeblick vorher ufgſtande, als bis es d'Muetter g'schwind uſtribe hät und ihm g'holſe rüſte zum Kaffitrinke, und ſie het nit gwüſt, warum das Chind ſo ſtill iſt und allewil zum Schuelsack dure ſchielet; das iſt jez e fatals Gſühl gſi, daß d'Ueberſetzig no nöd g'macht iſt und d'Wörter nöd glernt!

Do iſch es em Emmeli grad recht gſi, daß d'Magd inechoh iſt und d'Muetter uſe b'bittet hät in Stall, wil eini vo de beſte Chuehne, 's Scheggli, nöd hät welle frefſe und ſo trüebſeligi Auge gmacht hät und uf em Stroh ligge b'blibe-n-iſt. Das hät d'Muetter ganz beſümmert, und ſie iſt e guet Wili bim Scheggli gſtanden und häts gſtrichlet und hät kein andere Roth gwüſt, als zum Viehdokter z'schicke. Der hät im Städtli gwohnt, wo d'Emma in d'Schuel iſt, und ſo hät d'Mutter im Sinn gha, 's Töchterli no g'schwind verbi z'schicke vor der Schuel.

Das hät ganz verlege gſchwind 's Franzöſiſchheft zuethue, wo d'Mutter zur Stube-n-ine choh iſt; es hät, ſobald als d'Muetter de Ruge g'kehrt gha hät, d'Ueberſetzig ane gſudlet, wüeft gſchribe-n-und vil Fehler gmacht, und de lezt Satz hät no gſehlt, wos bi der Mutters Inechoh hurtig zuegmacht hät. Und 's hät d'denkt' d'Wörtli wellſ denn uf em Schuelweg no lerne. Jez aber chunt der Mutter ihren Uſtrag i d'Queri: „Emma, du mueſt gwüſt no vor der Schuel zum Herr Viehdokter und ſäge, er foll doch ſo gut ſi und recht bald noch em Scheggli luege, de Vater ſei fort und ſo chönn Niemert finde, was ihm fehli. Aber Du mueſt halt gſchwind mache, daß d'wege dem Gang nöd z'ſpot i d'Schuel chunſt. Wenn D'jezt grad gohſt, gits es präzis. Leg gſchwind 's Fäkli a und ſetz de Huet uf, i richt Dir unterdeſſe-n-e z'sämmegleits Schinkebrötli! So jez, adie Chind, vergiſſ also nöd de Herr Dokter und bis brav und ſliſzig i der Schuel!“

Und denn iſt das ſubergrüßt und wohlspact Landwirthſtöchterli

sanft zur Thür use g'schobe worde, daß es jo grad uf de Weg chäm,
und denn hät d'Muetter no müesse fertig Kaffi trinke-n-und hät debi mit
Liebi an ihres nett Töchterli d'denkt, wo jez so wader i d'Schuel laufi.

Jo schön ! Uesers pflichtvergesse-n-Emmeli hät no z'erst müesse de
Chopf zur Stallthür innestecke-n-und grad au e chli ine goh, zum Scheggli
ane; es häts recht verbarmet, und do häts gschwind dra d'denkt, zum
Dokter z'goh. Aber kum wider uf em Hof, find d'Tüбли us em Schlag
here gsflatteret, ringsum zu 's Emmeli's Füeße, und eins, e niedlichs,
zahms, ist der Emma uf d'Achsla gsloge, und do grift sie noch ihrem
Brot im Sack und fangt a Brösmeli streue, daß 's e wohrs Ver-
gnüege gsi ist. Do chunt wieder d'Magd vom Hennestall her, und
verzellt, es seied z'Nacht jungi Hüehnli us den Gierli gschlosse, und do
hät d'Emma döt wieder müesse go luege und halt e mächtigi Freud
gha, wos die gele Piepsvögeli gseh hät, und hät eins noch em andere
uf d'Hand gnoh und gstrichlet — do chunt ihm z'mol sin Ufftrag und
d'Schul wieder in Sinn, und hurtig, mit heiße Backe, stelltts d'Hühnli
ab und macht si jez hastig uf de Weg, bald mit Springe, bald mit
große Schritte. Do chunt ihm z'mol e Chaise-n-entgege, und en fründ-
lige Herr ist drin gsesse und hät selber kutschiert. Es ist en gute
Fründ vo 's Emma's Vater gsi und hät denn en Augeblick ghalte-n-und
's Töchterli g'grüeft und gfroget, obs in d'Schuel gang. Und 's hät
ganz angstli „Jo“ gseit und gfroget, wie spot daß es sei. Do zücht
der Herr si dicli, almodigi Sackuhr fürre und hebt sie em Emmeli ane
zum Selberluege: — „Dreiviertel uf Achi ! ? Ums Himmels wille !“
— Und mit churzem Gruß rennt das erschrocke Chind witer, no e
Stück uf der Stroß und denn uf eme Fueßweg dur d'Felder. Und jez
hät de Fueßweg en ziemlige Boge gmacht um e fest ighaageti Wiese,
wo viel sumpfige Stelle gha hät und wo jez grad allewil en böse
Stier drin gsi ist go weide. Aber in dem Augeblick ist er ganz wit
eweg uf ere-n-andere Site gsi und hät ruhig g'graset. Und der Weg
dur die Wiese ist so vil nööcher gsi, daß jezt 's Emmeli frisch ent-
schlosse-n-über de Haag g'kletteret ist und muethig agsange hät, dur die
gfürcht' Wiese z'laufe.

Aber o Schrecke, uf eimol hät das de Hägi bemerkt und übel
gnoh, und hät jez agsange, z'erst mit e paar Schritte, denn im volle
Galopp gege das angstvoll Chind zulaufe, und das ist mit lутem Zeter-
geschrei dur Dick und Dünn gstampfet uf der unebene Wiese, und gsprunge
so viels hät chönne. Und wos emol umeglueget hät noch dem böse
Stier, do grothets mit de Füze — quatsch, quatsch, in saftigste Sumpf
bis wit über d'Stiefeli ! O mit weler Verzwiflig häts welle d'Füeß drus
use lupfe — es hät nümme Bit gha, do ist de Stier scho a's here-

tütscht und häts umgstoße. Aber zum große Glück ist er nöd übers Chind überegstampfet, mit de Hörner hät ers voll Chraft uspackt und wieder in'n Sumpf abegworse, — und wieder uspackt und ist e paar Schritt gsprunge, und d'Emma hät si fast, ohni z'wüsse, mit beide Hände'n a de Hörner festghebet. Do — bim Haag aglangt, wirft de Stier 's Emmeli mächtig ab und glücklicher Wis' über de Haag uf de Weg use!

Döt isch es ligge b'bliche, halb tod vor Schrecke-n-und Schmerz, und hät kum gwüst, obs d'Händ und de Chopf und d'Füeß no hät. So, es ist wohrs Himmelsglück gsi, wie gnädig die Jagdgeschicht ab-glaufen ist; usser der furchtbare-n Ufregig und em Ustoße-n-und em Abefalle-n-uf de Weg use, wos e paar bluetigi Schürf abgesetzt hät, ist em Emmeli kein Schade zugstoße, so daß es noch eme Wili Ruebe wider zue-n-ihm selber cho ist und probiert hät usz'stöh und z'laufe. So wohi i dem Zustand? Ueber und über voll Schmutz und Sprütz, d'Schuh voll Schlamm, Alles naß, en Träger vom Schöößli abgrisse — dört innert em Haag häts d'Schueltasche gseh ligge, offe, zwei Buecher und 's Schueltrückli sind usgeschleuderet gsi und im Sumpf gestecket, oh!

Und jez, was afange? So hät üseri Abenteueri emol nöd chönne is Städtli, i d'Schul, nei, gwüß nöd und zum Herr Dokter au nöd; und hei zur Mutter? O, was wird sie säge zue alle dene verdorbene Sache? Aber was denn Es chan ihm doch Niemert helse-n-als d'Mutter — o, wenn ihm nu Niemert begegnet uf der Stroß vorne! O, und wenn nu de Vater noh nöd daheim ist! — Mit dene Gedanke ist 's Chind also a d'Stroß füre g'wandlet und hät erst nöd emol chönne gschwind vorwärts cho i dene nasse Schuhne und schlammige Kleider, scho der Weg ist e fürchtige Stroß gsi! Und debi sind ihm Gedanke um Gedanke cho: wie viel froher daß es jez wär, wenns gester d'Uf-gobe flissig gmacht hett und hät Morge mit de fertige Schularbeit-e-n-und sim Ustrag vo der Mutter grad uf der Stell uf de Weg wär; wie hetts jez liechtfüesig und mit guetem Gwüsse sin Spaziergang gmacht dur de herrlich Maiemorge, und mit de Vögeli gsunge-n-um d'Wetti, und wie hetts denn für 's Scheggli gsorget gha, und wie hett ihm denn de Morgegrueß wohlthue vo der Lehreri, wo jedesmol e Freud gha hät mit em „Haiderössli“, wies ihm gseit hett wege de frische, rothe Bache. Sie häts gern gha, wils immer so suber und so guet vorbereitet i d'Schul cho ist. Alles das hät si jez hät 's Emmeli selber verderbt mit finer gedankelose-n-Unsorgsamkeit, und das häts so g'reut und fini Gedanken-n-uf dem gschämige Hrimweg so beschäftiget, daß es ganz still vor si abeglueget und allpott e Thränli abgwüsst hat.

Do hörts z'mol e wohlbekannti eispännigi Chaise-n-uf der Straß

hinder ihm! — Oh, das ist de Vater — der ist uf der Heimfahrt durs Städtli gfahre vor's Institut, und hät welle-n-em Emmeli die groß Freud mache, und 's us der Schuel heimneh i der Chaise! Und do hät er müesse höre, daß sis Chind gar nöd i d'Schul cho sei, und Niemert wüssi, warum. O, was hät er au fölle denke? Häts ächt en Unglück g'geh? Mit Macht häts ihn heimtribe, z'erfahre — o sis einzig Chind ist ihm jo die grösst Lebesfrend gfi, wenn er scho hät müesse strenger si als d'Muetter!

Und do sieht er scho vo witem, witem e chlis Persönli langsam a der Site vom Fahrweg laufe, und häts trotz allem Schmutz uf e guets Stück wit erkennt und ist ihm bald nohegfahre gfi. Und do rüest er em Roß: „Ueh!“ — und stigt us und lauft zu sim betrübte Töchterli ane, wo beide Händ vors Gsicht ghebet hät, und hät ihm voll Liebi d'Händli gno und 's aglueget und kei bißli bös usgsehe übers Emmeli's Schmutz ringsum. Er hät bloß gfroget: „Du arms Chind, was isch mit Dir?“ O, wie dankbar hät jez das unglücklig Chind die hülflich Vaterhand ergriffe, wie häts ihm grad Alles verzellt, wie isch es froh t'trostet gfi, wo-n-ers jez mit sammt em schmutzige Röckli liebrich i d'Chaise p'pact hät zu ihm, und 's erst no an ihn ane truckt, daß es gspürt hät, wies ihm lieb sei, und wie häts do mit Jubel sis Huus grüeft und der Muetter beidi Händ entgeggestreckt! Die ist do nöd wenig erschrocke, wo sie us Emmeli's Ussehe en Unglück errothe hät und ghört, daß es ihre wie neugshenkt sei us der verhängnißvolle Gwalt vo dem Stier. Und us der frohe Dankbarkeit vom Emmeli, wo sies so liebrich suber und behaglich trochen agleit hät, hät sie scho gspürt, daß es eigetli e Strof erwartet hät und daß sis Unglück e selber verschuldets gfi ist und hät währed em Allege denn zu ihrer große Herzensfreud vom Emmeli ghört, daß es jez gwüß nümme well fini Gschäftli vergesse, und daß es bloß heb müesse dur die bös Wiese, wil es si vorher so versunt heb mit unnöthige Sache. Und so find si Alli froh bewegt zum Mittagesse gsesse und händ em lieb Gott danket für sin gnädige Schutz.

Und nochher, noch em Esse, hät de Vater grad wieder igspannt und ist z'erst zum Unglücksplatz gfahre, wo de Stier wieder ruhig gweidet hät. Und do hät er gsehe, daß vo de Schuellache bloß no de Tornister und 's Schulrückli und d'Bleistift bruchbar sind und häts mitgnoh. Und denn ist er is Städtli gfahre go d'Emma im Institut für de Vormittag und Nomittag entschuldige und hät d'Bücher, Hest, Tasle-n-und Griffel frisch gkaufst und si 's Emma's Ufgobe für morn bezeichne loh. Und nochher ist er zum Thierarzt gfahre-n-und hät ihn mit heim gnoh; und wo der 's Scheggli untersucht hät und gseit, me

chönn nünt mache=n=als warte, 's heb d'Völli vom Maiegras, und er wieder fort gsi ist, hät de Vater de Pack Schuelsache=n=em Emmeli usfbrocht. Das ist mit der große Ermelschoosz nebey der Mutter i der Chuchi g'standen und hät im e Geltli sis Chrägli und sini Strümpf und 's Mastüechli ganz selber müesse wäsche, aber das hät ihm grad guet thue. Und nochher, wos d'Wösch usghenkt gha hät, häts voll Freude de Pack usgmacht und em Vater danket und die gestrig Usgob no emol schön und sorgfältig is neu Heft gschrive und denn die neu für morn, wo=n=ihm de Vater zeiget hät, z'erst uf Tasle g'schrive und denn is Heft, die neue Griffel g'spizt und 's Schueltrückli und de Tornister suher abputzt, und dem häts no sis Gärtli g'richt und ist halt so brav gsi wie en Engeli. Aber nöd bloß de sää Tag; die Geschicht mit em Stier ist ihm en idringliche Lehr gsi fürs ganze Lebe, daß me de Chops mües binenand ha, vorzue zu jedem Geschäftli, und ohni Usschiebe flink thue, was nöthig sei, — denn blib meh froh und z'fride Tag für Tag.

A z o r.

Eine Erinnerung von J. Engel-Günther.

Eine früheste Hunde-Bekanntschaft ist ohne Zweifel der gelbe Mops Azor gewesen, der mir mit seiner ganzen, fetten Persönlichkeit, seiner stumpfen schwarzen Schnauze, unter der das weiße Gebiß immer drohend hervor leuchtete, seinen kleinen Ohren, nebst seinem Stummelchwänzchen noch genau erinnerlich geblieben ist. Er war zu jener Zeit (d. h. als ich selbst vielleicht drei Jahre alt gewesen bin) schon ein recht alter, grämlicher Herr, dessen kurze Beinchen sich nur mit Mühe unter dem dicken Körper zu bewegen vermochten, und so pflegte er seine geringe Neigung zu großen Spaziergängen hinter seinem Eifer: das Haus bewachen und den Hühnerhof in Ordnung halten zu müssen, geschickt zu verbergen. Wenn mein Vater ihn rief oder ihm pfiff, um sich durch ihn auf größeren Wegen begleiten zu lassen, wagte er zwar keinen Ungehorsam zu zeigen, und ging also geduldig und ehrenfest an dessen Seite, kehrte aber bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit eiligest nach Hause zurück. Er beobachtete daher Alles auf der Straße genau, so daß er gewöhnlich bald eine Taube oder ein Hühnchen entdeckte, die sich nach seiner Ansicht zu weit entfernt hatten und die er folglich zurückjagen mußte; oder er begegnete dem grünangestrichenen Leiterwägelchen, in dem ich saß, und zwar nicht meine winzige Person allein, sondern ich war

dann stets von Körben und Säcken umgeben, die unsere Sophie (das Dienstmädchen) irgendwoher oder irgendwohin bringen mußte, indem sie mich zugleich mit aussitzen oder hinterher laufen ließ. In jenen Tagen hatte jeder ordentliche Haushalt noch Garten- und Ackerbau zu betreiben, und man hielt immer eine Menge von Vieh aller Art, was besorgt werden mußte, wenn man Nutzen davon ziehen wollte. Die Kinder wurden deshalb früh gewöhnt, ihre eigenen Wünsche dem allgemeinen Gedeihen nachzusezen, und so hätte es mir auch nicht einfallen können, zu verlangen, daß man mich besonders spazieren fahren sollte; aber ich war ganz froh, wenn die Sophie mich mitnahm und nebenbei eine Weile im Wägelchen sitzen ließ. Erblickte uns dann der Azor, der trotz seines würdevollen Einher schreitens, die klugen, schwarzen Augen überall hinschweisen zu lassen verstand, so eilte er sofort herbei, um mich freudig zu begrüßen, und wußte sich immer sehr geschickt der Aufmerksamkeit seines Herrn zu entziehen, um unter unserm Schutz das geliebte Heim mit dem guten Lagerplatz wieder zu erreichen.

Azor zeigte viel Unterscheidungsgabe, da er nicht allein die in seinen Kreis tretenden Menschen sehr verschieden behandelte, sondern auch den vielen Thieren unseres Haushalts je nach ihren Eigenheiten eine mehr oder minder wohlwollende Beachtung schenkte. Nur darin, daß er sie Alle tief unter sich sah, deren Betragen er in gewisser Art zu regeln verpflichtet sei, schienen sie ihm gleichwerthig gegenüber zu stehen und Nichts konnte ihn z. B. bewegen, der Katze einen Platz neben sich auf dem Flur zuzugestehen, und ebenso wenig gestattete er, daß irgend ein fremder Hund sich dort anders als in Begleitung seines Herrn sehen ließ. Außer ihm selbst hatte eben augenscheinlich Niemand das Recht, sich längere Zeit im Flur aufzuhalten als einzigt wir Kinder, deren Spiele er ruhig duldet, wenn ich auch Ursache habe, anzunehmen, daß er sie nicht gerade gern sah. War er doch gewissermaßen für unser Thun verantwortlich, und wurde dann durch unser Hin- und Herspringen zu großer Aufmerksamkeit gezwungen, also in seiner beschaulichen Ruhe gestört. Indessen blieb er verhältnismäßig zufrieden, so lange wir lachten und uns mit Ballspielen oder Reifenschlagen friedlich vergnügten. Geriethen wir aber mit einander in Zank und schrieen laut gegen einander, oder griffen uns wohl gar thätslich an, so suchte er sich mit gesträubtem Haar und bösem Knurren zwischen uns zu schieben oder er sprang bellend empor und legte dem Zornigsten von uns die Pfoten auf die Schultern, um uns seine ernste Missbilligung kund zu thun und uns auseinander zu treiben. Ich erinnere mich auch, daß er mir allemal großes Mitleid

bewies, wenn mein Bruder mir (nach seiner Meinung) Unrecht gethan hatte, wie er mir sowohl die Thränen als die wunden Stellen, die es dabei geben mochte, zu lecken pflegte, indem er in ein kläglich theilnehmendes Winseln ausbrach, und so war es klar, daß ich sein entschiedener Liebling blieb, was ich ihm freilich auch durch gleiche Zuneigung vergalt. Sie aß ich mein Frühstück, ohne ihm von dem guten Brod und der frischen Milch eine Kleinigkeit abzugeben.

Bewundernswert waren auch Azors Leistungen als Aufseher und Haushofmeister. Zur bestimmten Zeit war er stets am frühen Morgen in den Ställen, um die Kühe, Schafe und Schweine (während des Sommers) hinaustreiben zu helfen, bis sie sich der draußen vorüberziehenden Heerde angeschlossen hatten, der er sie dann überlassen konnte; oder er sorgte nur, daß sie sich anständig betrugen, bis sie dort (im Winter) ihr Futter erhalten hatten. Auch beim Melken der Kühe hielt er sich immer in der Nähe, um jeder Ungebührlichkeit, deren sie sich schuldig machen mochten, sofort entgegentreten zu können, und gewöhnlich bedurfte es eben nur seiner Anwesenheit, um alle die viel größeren Thiere zur ruhigsten Nachgiebigkeit zu bestimmen. Hatte er doch einmal die „Blässe“ (so hieß nämlich unsere schwarze Kuh mit dem weißen Schild vor der Stirn), als sie ungeberdig mit den Hörnern nach der Melkerin stößen wollte, mit heftigem Sprunge in den Hals gepackt, und sich damit ein für allemal in Respekt gesetzt. Die Schafe folgten dagegen dem Rufus des Hirten fast immer ohne besondere Mahnung; aber mehr Mühe hatte der gute Azor stets mit den Schweinen, die er zuweilen ein wenig in die Beine beißen mußte, um sie auf den rechten Weg zu bringen. Wie wohl that ihm nach solchen dienstlichen Anstrengungen die Ruhe auf seinem weichen Lager. Sobald er aber irgend etwas Verdächtiges hörte oder spürte, machte er eine ordentliche Inspektionsreise, und nur wenn er sich dann überzeugte, daß nichts Besonderes vorliege, kehrte er beruhigt in seinen Winkel zurück. Auf solche Art hat er oft sehr wichtige Dienste zu leisten vermocht; wie z. B. einmal die Katze unbeachtet in die Speisekammer geschlüpft war und sich dort über den großen Braten hergemacht hatte, den sie gewiß ganz verdorben haben würde, wenn nicht Azor durch sein wüthendes Bellen vor der verschlossenen Thüre die Sophie herbeigerufen hätte, die dann die Räuberin fand und verjagte. Ein anderes Mal rettete er meinen kleinen Bruder, der auf dem Hofe in den Wassertrog der Enten und Hühner gefallen war und sich nicht gleich wieder herausarbeiten konnte, vom Ertrinken, indem er zur Mutter (d. h. an die Thüre ihres Zimmers) sprang und sie, am Kleide ziehend, mit Winseln zu ihrem im Wasser herumstrampelnden Bübli

brachte. Aber wie freute sich das liebe Thier, wenn es ihm gelungen war, seinen Zweck zu erreichen, und darin sah man dann erst recht seine Klugheit und sein gutes Herz, weil er dergleichen augenscheinlich nur that, um Andere zu erfreuen oder Unheil zu verhüten, ohne Rücksicht auf sich selbst. So erinnere ich mich auch, daß ich einmal von einem bösen Ziegenbock verfolgt wurde, der, nahe bei unserem Hause mit seiner Heerde vorbeimarschirend, mich bemerkt haben möchte und mich wahrscheinlich von meinem Beobachterposten vertreiben wollte, bei welcher Gelegenheit unser Azor ganz vergaß, daß seine Kräfte für einen so starken Gegner nicht ausreichen konnten. Sobald der gute Möps ihn heftig anbellte, rannte der Ziegenbock mit vorgestreckten Hörnern auf ihn zu und würde ihm gewiß einen schlimmen Stoß in die Rippen versetzt haben, wenn dieser sich nicht noch schnell genug hinter die schützende Hausthüre geborgen hätte. Von da an fiel es dem Hunde auch nie mehr ein, sich mit Ziegen befassen zu wollen. Sah er dennoch einmal von Weitem einige, so machte er gewiß sofort kehrt und suchte seinen armen fetten Leib in Sicherheit zu bringen, wobei er mich stets mit bittenden Lauten und Geberden ermahnte, seinem Beispiel zu folgen und nicht ruhte, bis ich diesen Bitten gehorchte.

Zur Zeit, als der gute Azor in solchem Pflichteifer, und bei Jung und Alt beliebt, sich seines Daseins freute, war er übrigens noch insofern merkwürdig, als er fast der einzige seiner Gattung sein möchte, weil vor jetzt ungefähr 50 Jahren alle Möpse für ausgestorben galten, wie sie auch in der That erst seit 10 Jahren wieder von Neuem in größerer Zahl vorhanden sind. Das Alles wußte ich damals natürlich nicht, aber ich liebte um deswillen das gute Thier nicht weniger und habe ihn auch nie vergessen, obgleich er schon, bevor ich fünf Jahre zählte, für immer aus meinem Gesichtskreise verschwunden ist, ohne daß ich recht weiß wie, weil die Eltern, um mir Kummer zu ersparen, mich nie haben erfahren lassen, auf welche Art er eigentlich umgekommen ist.

Wie d'Tante d'Blümli gern hät.

Also es ist Samstig z'Obed gsi, und 's Chindertehüsli grad still worde wie en abgstellti Mühl'i, und d'Chind um alli † Stroheneckli verschwunde mit ihrne papierige Herrlichkeit, und d'Tante hät ene grad mit der liebe Frau B., wo Schulbsuech gmacht hät, no e chli noglueget am Gartehörli, und wär denn is Hüsl

ine go tüchtig Samstig mache vo dene hundert und hundert schmužige Täppli, wo 's all Tag git vo dem saftige-n Erdrich vorusse, wenn d'Chind scho bim Fnegoh d'Schuehli abpužed, denn z'lekt werded ebe d'Thürvorlage selber au schmužig. Do chunt grad de blau Packträger d'Stroß uf und bringt e netts Päckli mit ere Chinderhandschrift uf der Adresse. Do hät d'Frau B. gschwind Aldie gseit mit Lächle; sie hät scho d'denk, d'Tante blangeri uf 's Usmache. Und die ist mit em Bot ine und hät ihren Name igschribe und em Bot en Baže g'geh zum Wohli trinke-n uf d'Chinderwelt, und wo-n-er fröhli zur Thür us gsi ist, hät d'Tante n-also das Päckli usgemacht und z'erst das herzig Briefli g'lese, wo uf em Cigarrechistli g'legen ist, und hät gsehe, daß die liebe Chind, drei Gschwüsterli Chnecht us Hinwyl, viel herzigi Schneeglöckli gschickt händ, grad Engelblueme wie im letzte Heftli. Und so ordeli sind sie im Chistli g'lege, d'Stieli schön glatt anenand, d'Glöckli bald unne, bald obe, daß jedes Plätzli usb'bruucht gsi ist. Aber die liebe Blüemli händ doch recht blangeret, us ihrem enge Reisgutschli ussez'cho und si wieder z'verthue und frisches Wasser z'trinke, und do hät d'Tante=n=also e grozi Schüssle gholt, wo me jez scho cha entbehre wegen Chopffsalot, und hät d'Schneeglöckli us em Trückli gno, eins um's ander, und z'erst de Rand vo der Schüssle bekränzt, as ob d'Schneeglöckli gwunderig uselueged, wo sie seied. Und denn nomol en Rand und nomol ringsum, daß 's Chränzli all dicker und dicker worde-n-ist und 's Loch i der Mitti allewil enger und enger, und d'Stieli wie en schöne Sterne z'sämme glueget händ gege d'Mitti. Und dur die Stieli im Wasser häts uf die Art en grüene Bode g'geh, zum Schneeglöckli ufrecht ine stecke. Und so ist das Gschäftli g'gange, troz de chalte Fingere, in aller Rueh und Liebi, mit aller selberverständliche Beharrlichkeit, bis alli, alli Schneeglöckli, meh as siebehundert, die Schüssle gfüllt händ wie en mächtige, prächtige Struüz! Und z' underst im Trückli sind no drei Schneeglöckli gsi mit Wurzle, grad wie Zwieble, zum Fseze, „daß d'Tante au chönn zueluege wie d'Blüemeli wachsed“, ist im Briefli gstande. Die sind gwüß schwer usgrabe gsi, d'Tante häts au scho selber probirt bim St. Anna-Schlöß obe, und drum hät sie jez mit Freude die drei Schneeglöckli in die zwei Rondelleli gsezt nebem Igang, und Turbemulle (Turbebrosme wie Pulver) um d'Stengeli thue, daß sie au merked, was für liebi neui Pflegchindli das sie seied. Und denn hät d'Tante de wunderschö Sunntigstruüz is Schribstübli treit und 's halbrund Tischli extra frei gmacht ganz alleinig für die Bluemeschüssle, und das hät halt herzig gut paßt zum subere stille Sunntigstübli!

Aber drüber isch es fast Nacht worde, und do hät die „vilsitig“ Tante no uf Tod und Lebe=n=usgrumt und gwüsch und gfeget bis d' Schuelstube=n=und de Husgang und d'Stege vor em Hus so suber gsi sind wie uf en andere Sunntig, und denn häts am halbi Nüni Firobed g'geh zum no e chli is Hestli schribe, grad das vo de Schneeglöckli, und zum de Schneeglöckli no e chli Musig mache=n=uf em Klavier, daß sie au gern do seied. Aber die größere händ doch no e chli Heiweh übercho nach ihrer Heimaterde, glaube=n=i, und drum händ sie denn no en Grueß zue gnickt, währed dem die chline grüene d'Dehrli gspizt händ und gwunderet, wie's ächt ringsum sei, wenn sie denn us em Chnops useschlüüfed.

Sinnspüüche.

1.

Kind, in zweien Feiertagen,
Will ich Dir auf's Tüppli sagen

Ohne Zwang und ohne Schranken,
Deine innersten Gedanken.

2.

O denk' an jedem neuen Tag,
Das müßte jetzt Dein letzter sein,
Und lege alle Kraft hinein,

Recht gut und liebevoll zu sein,
Dann brauchst Du keinen Tag zu scheu'n,
Der Dich als letzter grüßen mag!

3.

Es war ein großes Kind, das mocht spazieren nur,
Wenn Einkehr, Schmaus und Lust ihm winkte auf der Spur.
Ein winzig kleines auch, es trippelt durch die Flur,
Und jauchzt schon, wenn es fand ein neues Blümchen nur,
Du großes, geh' zu ihm und lern' Zufriedenheit,
Dann findest Herzenslust Du rings und allezeit.

4.

Es rudern mit ihren Flossen
Biel hundert Fischlein zumal,

Doch siehst Du sie drücken, stoßen?
Gewiß kein einzig Mal!

5.

Eine Sünde, schnell begangen,
Bleibt als ew'ger Flecken hangen,
Was in rascher Lust gescheh'n,
Quälend bleibt's im Herzen steh'n.

Möchtest, Kindlein, früh beginnen,
Dich recht fleißig zu bestinnen,
O, dann müßt's im Herzchen Dein
Wie in einem Kirchlein sein.

6.

„Langeweile“, das sei Dir ein giftig Wort,
Das jage mit Besen und Stecken fort,
Und schaue ringsum mit Auglein hell:
„Was gibt es zu helfen?“ Und thue es schnell.
Und je mehr Du kannst wirken, je froher wird Dir
Das Herzchen werden — zum Lohne dafür.

7.

Gehe nicht von Raum zu Raum,
Kopflos, wie im halben Traum.

Denk', wohin Dich führt Dein Schritt:
Ei, was nehm' ich gleich noch mit?

8.

Eine ganze Weile scheint die Sonne kräftig,
Bis ein Blümlein aus der Knospe springt.
Eine ganze Weile, Kind, sei Du geschäftig,
Bis ein mühsam Werklein Dir gelingt!

Räthsellösungen von Nr. 4.

1. Briefkasten. — 2. Eiszapfen, Tannzapfen, Korkzapfen.

3. Zum Selbstreimen.

Die Mutter spinnend sitzt am Rocken,
Zu Füßen Gretchen mit den Locken,
Doch statt zu stricken lange Socken,
Schaut sie durchs Fenster auf die Flocken.

Die Mutter zupft das Kind am Kragen,
„Ei Kind, was wird der Vater sagen,
Denkt Du, er wird sich nicht beklagen,
Kann er die Socken niemals tragen?“

4. Dein Spiegelbild. — 5. Hand-, Lungen: Handlungen. — 6. Eis.

Räthsel.

Sechs Laute, ja, nimm Platz darauf,
Hier hast ein Buch, schlag's hurtig auf.
Und 6, 5, 4 und 2.

Was mußt Du aus dem Fenster sehn?
Siehst 2, 3, 5 und 6 dort geh'n?
Schaust zu 2, 3, 4, 5 hinauf,
Wie dort ein Räuchlein wirbelt auf?
Ich denk', das sollte Dich nicht stören,
Bis Du 5, 4, 3, 2 wirst hören!

Homonym.

Im Winter wandeln d'rauf Schachfiguren,
Und Damenbrettsteine, wer führt's als Held?
Im Frühling ist es ein Theil der Fluren,
Wird mit Pflug und Egge zur Saat bestellt.

Zusammengesetztes Hauptwort.
Die ersten zwei Silben zieht der Papa
Aus der Tasche, sobald er der Haustür nah.
Die letzten zwei aber zu Millionen,
Die Gärten und Wiesen und Wälder bewohnen,
Das Ganze, vom zweiten nur eine Art,
Hat Natur am wenigsten dort gespart.

Ein Beitzwort.

Mit a, da thut man's gern auf langen Reisen,
Mit ü, da thun's zur Zeit die Klugen, Weisen,
Mit o, da thut's in Ruh das alte Eisen,
und ein Hauptwort,
Mit e, da bleibt es übrig von den Speisen.

Ein zusammengesetztes Hauptwort.

Die erste Silbe ist in Knochen, Die zweite kannst Du wohlseil haben,
Geh', laß Dir's weich wie Butter kochen, Liegt auf dem Weg, im Bach, im Graben,
Das Ganze zeigt von Zeit zu Zeit
Dem Wand'rer, ob die Stadt noch weit.

Gedenkblättchen an Otto Gregger, Solothurn.

Gestorben 6. April.

Unser liebes fleißigstes Schreiberlein, dessen Name fast in keinem Hestchen fehlte, hat seine Feder abgelegt für immer, seine Hand ruht im frühen, unerwarteten Tode.

Der letzte Gruß, ihm liebend noch entboten,
Nun keine Hand, kein froh Willkomm mehr traf,
Des Knaben Auge ruht im Todesschlaf.
Und All' umtühn sie trauernd ihren Todten.

Nur Eine Woche, nur sechs bange Tage,
Sie knickten rasch des Lebens Blume ab,
Der Krankheit ernster Engel führt zum Grab,
Kein Lieben half, kein Pflegen, keine Klage.

So mußten sie ihn trauernd früh versenken,
Wie mag er fehlen Stund um Stund im Haus,
Ja weiter noch ging früh sein Geist hinaus
Und schuf sich rings ein bleibend Angedenken.

Drum müßt Ihr Eltern nicht alleine trauern,
Oskar und Olga nicht verlassen stehn,
Der Tante und der Freundchen Grüße wehn
Voll Liebe über Eures Friedhofs Mauern!

Viel liebe junge Welt in Schweizergauen
Durch Brielestein traut verbündet schon ein Jahr,
Sie nahmen oft des Freundes Eifer wahr
Und freuten sich, auch seinen Gruß zu schauen.

Und Einer gar*) blieb still gefesselt hängen
Am unbekannten Freund, und bot ihm Hand,
Und Gruß, der schnell ein warmes Echo sand
Und Freundschaft hatt' in Beiden angefangen.

Doch all' der Kinder Freundin, wie verbunden
Bleibt sie in Lieb' dem früh entschlafnen Kind,
Wie theuer ihr nur seine Blättchen sind,
Die Rätsel, die sein Geist so flink gefunden.

*) Samuel Bänziger, Trogen.

Briefkasten.

Bern. Louis Maisch. Also Du lieferst mir da
schöne Reime? Aus zwei Verslein sind sie heraus-
genommen, damit wir ein nagelneues bekommen?
Viel Buben und Büblein stehn dort am Haag,
Sie haben zusammengehän
Viel Holz, so viel Jeder nur schleppen mag,
Und fachen den Funken an.
Doch vor Freuden achten's die Buben kaum,
Das Feuer ist unter dem Apfelbaum.
Und Blatt um Blättlein im Rauch verschwand,
Und bald wär der ganze Baum verbrannt.
Da rufen die Buben: „O weh, o weh!“
Probieren, wie es zu löschen geh'.
Da klettert hinauf in dem Mätzgechick
Ein Bürschlein mit einem Prügel dick,
Haut hurtig herab, was brennt, ohn ein Wort,
Die drunter verdeckens mit Steinen sofort.
Dann rufen sie alle: „Der Ruhm ist dein,
Du sollst unser Führer, der Hauptmann sein.“

Bern. Mathilde Sommer. Wenn Ihr nun
einmal in Wirklichkeit zu mir kämet und würdet
Euch vorstellen, so wie die drei kleinen Ladies im
Briefbögli? Dann würde ich auch die selber er-
fundene Sprache Deines herzigen Bubi hören!

Chur. August Zollinger. Ihr könnt aber schon
gut schreiben in der dritten Klasse, das ist gewiß
ein lieber Herr Lehrer? Und aber auch eine liebe
Mama hast Du, gelt ich hab's errathen? Habt
Ihr das Hestlein vom letzten Jahre schon ein-
binden lassen? Und wenn ich nur wüßte, wie's
am Maiensäff ist; willst Du mir's dann schreiben?
Ich freue mich halt schon auf Deinen Bericht.
Kennst Du auch Emma Ghisletti?

Hallan. Emil Trachsler. Es hat mich gesreut,
dass Du mir Dein gutes Zeugniß gezeigt hast,
und ich sehe, dass Du tüchtig lernst; mir bei der
neunten Linie hätte ich zum „gut“ so gerne noch
ein „sehr“ gegeben! Gewiß steht's das nächste
Mal auch dabei, gelt? Schickst Du mir auch die
neuen Rätsellösungen? — **Klara Trachsler.** Deine
Beschreibung von Eurer Sonntagsreise hat mich
ganz g'lustig gemacht, auch bei Dir gewesen zu
sein, so vergnügt, bald per Eisenbahn, bald zu
Fuß, sogar beim Zusehen, wie der Zug „ein biss-
chen zu früh“ abfuhr, und natürlich auch beim
Einkehren, und Dein Schneekindli im Walde hätte
ich auch sehen wollen! Macht Ihr öfter mit den
lieben Eltern solche Reisen? Dann denk' an mich
bei der nächsten und erzähl' mir sie wieder so
schön deutlich! Und ich grüße Alle herzlich! —
Hansli. Kannst Du schon selber das lesen: die
Tante Emma hat mich lieb?

Heiden. Klärli Thomann.

So gäll, jez isch es us mit Schlitte
Und mit der Rutschparthei uf Thal,
Jezi stellt me's Höckerli uf d' Site
Und suecht viel Blümli überall.

Wie isch der au z'St. Galle g'gange?
Ich glaub, so Ferie sind famos,
Ich thät emol fast seffer b'lange
Zum Vetter Gige-Virtuos!

Gäll au, wie ha de Max scho gige?
Ich denke gad no mengmol dra!
Und sind Ihr au uf's Thürnli gütige,
Und händ Ihr's all' Tag lustig gha?

Hinweis. Rosa, Arnold und Louise Knecht. Von Euren lieben Schneeglöcklein gab es eine wundervolle, süßdünstende Blumenschüssel für viel Tage! Gar Niemand hatte jemals so viele Schneeglöcklein zusammen eingestellt gesehen, es war eine Pracht! Und die Zwiebeln habe ich eingesetzt für nächsten Frühling, damit ich dann „zulügen“ kann, wie die Schneeglöcklein wachsen. Habt meinen herzlichsten Dank dafür, sowie für den schönen Brief und lasst Eure Federlein nicht zu lange schlafen!

Küchnacht. Emil Weber.

„Was wohl der dicke Brief enthält?“
Ah! Emil ist's, der gratuliert
Der Tante von der jungen Welt —
Ei, flink in's Album einquartiert,

Wo unsre lieben Schreiberlein
Sich sammeln wie im Blaudersaal,
Stets größer wird die Freude sein,
Wächst um ein „Helgelein“ die Zahl.

So also sieht der Emil aus
Vom schönen blauen Zürisee?
Sei froh willkommen im Kinderhaus
Und — laß mi no mengs Briefli gseh!

Jetz kenn i jo das Bürstli guet,
As öbz grad mit mer rede wür,
Hett i der Hand sin neue Huet!
Dis Bildli freut mi, dank defür!

Weilen und Weltheim. Lina, Edwin, Gottfried, Walter Meier, Julius Ganz.

Wattwil, Küchnacht. Emma Stähelin, Emil Weber.

No nie, so lang i mi bstimme mag,
Häts so Glückwünsch gregnet zum Namistag!
Ha just nie im Kalender en Emma gseh
Und jetz häts uf eimol zwei Namistäg g'geh,
Drum dank i Eu vilmol und lade-n-Eu i,
Und schenke-n-Eu i vo mim neue Wi!

Mittelberg bei Wynigen, Kanton Bern. Emma Moosmann. Aus Deinem fröhlichen Traum, daß wir uns selber die Hand geschüttelt, sollte wohl Wahrheit werden, das würde mich auch freuen! Denn wie Du auf dem Heimweg von Wynigen schon das Hestchen aus der Zeitung stibitzt und nach Deiner wohlverdienten Antwort durchsucht hast, so freudig erkenne ich nun auch schon Deinen Poststempel und Mama's Handschrift auf der Adresse und mache schnell auf und bin glücklich über einen großen langen Brief mit vielen Beichten und gar über einen Brief von Deiner gütigen Mama! Fahren Deine Hennen brav fort mit Eierlegen?

Nidau. Aurora Hallauer.

Das sind ja Blümli aller Art,
Wo Du mir schickst zur Freud,
Vom Jura blau Glöckli zart,
Sind schön i d'Pressi g'leit.

Dann wieder Blümli, 's ist e Pracht,
Hi'gmolet uf Papier.
Säg, häst das Strüzli selber gmacht?
Viel Dank, viel Dank defür!

Die liebste Blümli aber, roth,
Wo sind die gwachse wohl?

Die hömed 's ganz Zohr, früh und spot,
Du häst 's ganz Chöpsti voll!
Die Blüemli wachsen tüuf im Sinn,
's sind dini Versli, gäll?
Händ d'Würzeli im Herzli drin
Und d'Sonne weckt sie schnell.

Niederlenz. Anneli Brunner.

Wie sieht ächt au das Anneli us,
Wo's Briefli über's Bettli henkt?
Hett doch die zehejährig Mus
Grad fruehner scho as Schriebe d'denk!

Doch zehnjährig — sappersott,
Ist sie i d'Schiberreihe g'ruckt,
Und trotz Studenteschulact flott
Mit Springseil i's elst Jöhrli gjucht!

Und bim e große Gugelhopf
Denkts großer Sache-n allerlei:
„Juhe! I ha en Brief im Chopf!
Flink dra! So hunts a mi im Mai!“

Doch daß Du au d'Adresse weißt,
Und's Briefli an de Weg recht findet,
Weißt wißt doch, wie d'Tante heißt:
Schrib „Rorschach, Emma Frei,“ liebs Chind!

Offringen. Alice Meier. Auch wieder einmal? Bravo! Es würde mich interessiren, was Ihr dieses Jahr in der Arbeitschule lernt, da sie Dir und Deinen Freundinnen so viel Freude macht. Aber alle Deine Berichtlein les' ich so gern; Du machst mich mit Deiner lieben Umgebung ganz bekannt. Bitte, grüß mir herzlich Dein Mütterchen und Martha und Elsa und die lieben Pfarrhauskinder in Narburg!

Riesbach-Neumünster. Anna Bryner. Hast Du das reizende Blumentärtchen wirklich selber geklebt? Es macht mir große Freude, sowie Deine Brieflein voll Liebe. Wie preßt Deine liebe Tante die Edelweiß so schön?

Roggwil. Klara Höngger. Ihr habt gewiß schon lang „geplangert“ bis Ihr erfahret, wie Eure prächtigen Flechtblättchen angekommen sind. O, die Kinder haben sie voll Bewunderung angeschaut, die können so schwere Muster nicht schlechten. Ich bewahre die schönen Arbeitli aus Eurem Kindergarten mit Freuden auf. Und es ist sehr lieb von Dir, daß Du geduldig Deine Antwort erwartet hast und dran denkst, daß eben gar viele Brieflein dran kommen müssen. Deswegen habe ich doch oft an Dich und Hanna und Frida und's Brüderchen gedacht; denn Dein schöngeschriebener Brief macht mir Respekt vor Eurem Schulhaus.

Giblingen. Anna Keller. O ich wünschte schon den Weg zu Dir, gelt, über den Engi-Wald bei Schaffhausen? Und dann würde ich auf der Straße ein Kind suchen, welches eifrig strickt, oder was thust Du jetzt am meisten? Es ist sehr schade um Eure Kaninchen, habt Ihr jetzt gar keins mehr?

St. Gallen. Clara am Berg. Gewiß, liebes Klärli, habe ich nach Deinem lieben netten Briefchen sogleich noch ein Kämmlein im Herzen aufgeschlossen für Dich und Deine Schwestern und Brüder, natürlich auch für Euer „Sonneschili“ und für die liebe Mama, die die Geschichtlein auch liest! Und ich hoffe, das Hestlein bleibe auch Euch zu allen Zeiten ein lieber kleiner Gast!

St. Margrethen. Elise Meßmer.

Lieb Kindlein, das Du oft und gern
Mit Vater, Mutter manche Nacht
Am Himmel anschaußt Stern um Stern,
Hoch über Dir in stiller Pracht,
Und manchen schon beim Namen nennst
Und hast Dein Kärtlein brav studiert:
Der helle Stern, den Du nicht kennst,
Den schönen Namen Venus führt.
Desh darfst Du fest und sicher sein,
Aus eines Sternprofessors Mund
Von Zürichs Warte wird dir sein
Die allerbeste Lehre kund.
Die Venus, Abendstern, Du Schatz,
Der alle Sternlein wissen will,
Hat drum im Kärtlein keinen Platz,
Weil er an keinem Platz steht still.
Er spielt Versteckens halt mit Dir;
Im Herbst wirst ihn dort nimmer sehn.
Doch, paß nur auf, er wird dafür
Am Morgen früh im Osten sehn.
Laßt sehn, wer ihn erwischen kann,
Sobald der kühlste Morgen tagt,
Und siehst Du ihn, so schreib mir's dann,
Hat unser Astronom gesagt.

Unterschlatt am Rhein, Pfarrhaus. Elisa Damour. Grüß Gott, Du neues Schreiberlein, vom lieben, schönen, alten Rhein! — Und wenn Du wieder einmal in das freundliche Appenzellerland reisest, um Dich zu ergözen, wie die Leute das Heu selber in Bündeln heimtragen, statt einen flotten Heuwagen anzuspannen (weißt warum?), ei da lasß Dich auch sehen an der wichtigen Station Rorschach!

Veltheim. Julius Ganz. Vor allem grüße ich Deine gute Mama, die trotz ihrer vielen Arbeit sich Zeit nimmt, Euch die Geschichtlein aus dem Hefthchen selber vorzulesen oder zu erzählen. Und wenn Du wieder nach Goldach kommst und mir auch ein Bütchli machst, wollen wir über Deinen Vorschlag sprechen, Dein Lieblingsgedicht im „interessantesten Augenblick“ als Bild für's Hefth darzustellen. Es hat mich sehr belustigt.

Wädenswil. Hans Bürer.

Ah, Euer Häuschen war von Schnee?
Da rieth die Tante falsch, o weh!
Nun aber rath' auch Du ein Haus:
Ein Thürchen führt wohl ein und aus,
Im Winter ist's geschlossen fest
Und ein Bewohner schläft im Nest.

Wangen. Martha Roth. Könnten Deine gelehrt Brüder mit ihrem photographischen Apparat nicht einmal Dich liebes neues Schreiberlein abfotieren? Dann würde ich bald, ob das Gesichtchen in die Primarschule gehört oder schon in die Realschule. Glaubst Du's? Sei Du nur froh, daß Dein Papa Euch Alle so tüchtig lernen läßt. Denn was man kann und weiß, ist das sicherste Eigenthum. Ich würde mich sehr freuen, mehr von Euch zu hören.

Wattwil. Emma Stähelin. Deine Blümlein, die herzigen ersten Anemonen, Leberblümchen

und Himmelschlüsselchen sind nun freilich verblüht, ehe Du den lebhaften Dank durch das Hefth erhalten konntest; aber die Freude und die Erinnerung, wie niedlich diese Frühlingsboten von Dir grüßten, bleibt immer im Herzen stehen! Ich machte am nächsten Morgen zwei Blumentörchen, ein Kränzchen und zwei Sträußchen damit, denn ich hatte auch Moos und junges Grün dazu aus dem Walde geholt. Also den herzlichsten Dank.

So, stoßed jeß mit de Gläsli flott a:
Hoch Schriberli, Tante und Druckpapa!

Worb. Anna Studer. Es freut mich, daß Du den Wald auch liebst. Denke, ich habe mir unter uns're paar Kiefern und Tannen im Garten viel Waldboden gepflanzt: Farrenkraut, Waldmeister, Stechpalme, Eichen-, Buchen- und Tannenbäumchen, Epheu und Zimmergrün. Und Grashänke aufgebaut, die jedes Jahr fester werden. Schreibst Du mir wieder? Ich würde mich gern von Deiner großen Lina und ihrer Freundin herumführen lassen. Viel Dank!

Zofingen. Emmy Blum. Deinem Brieflein merkt man es an, wie gut Ihr von der Mama gewöhnt werdet, schön der Reihe nach zu arbeiten und Zeit und Platz ordentlich einzutheilen. Ich möchte Euch Alle und Tante Minna herzlich gern sehen, aber es geht halt nicht, „weil ich hier bleiben muß!“ Und viel schaffen; auch nach einem Tagesplan, wie Du.

Zürich. Elsa Spühler. Weil ich Deine liebe Mama kenne, warst Du mir aus Deiner Unterchrift schnell bekannt und lieb und ich möchte gar gerne wissen, wie Dein Gesichtchen aussieht! Sag mir aber, Du klein' Studentlein, wie kommt es, daß Du mit Deinen 10 Fährchen schon in die zweite Realklasse rückst? Bei Dir geht's wohl mit Siebenmeilenstiefeln der Universität zu?

Zürich, Seefeld. Alwina Schucht. Glaub' schon, daß Du eine ganze liebe rosarote Seite voll Sehnsucht hast nach dem neuen Hefthchen, weil es Dir die erste Antwort bringen soll! Ist jetzt die liebe Tante von Hamburg da? Und erzählt sie Dir viel interessante Sachen? Und wie geht es Deiner lieben kranken Ella? — Klara Schucht. Das ist recht, daß Du lustig und „fidet“ bist, da hats doch Ella auch ein bischen lustig um Dich herum! Und warum hast Du nicht schon lange ein so liebes Brielein geschrieben? Dann wäre im eingebundenen Hefthchen gewiß auch schon eine Klara Schucht zu finden!

Zürich. Nelly Fierz. Gelt, jetzt hat Dich aber Dein Hefth-Brief aus der Klavierstunde erwartet und sagt Dir fröhlich „Grüß Gott, liebes geduldiges Mäuschen“, Dein schöner schwerer Brief mit den lieben zusammengesparten Batzen für die armen Waislein hat leider lang warten müssen, bis er aus Tante's vollem Briefkassetli zur Beantwortung kam, mit vielen andern! Es kommen halt allemal zuerst die Kinder ins neue Hefthchen, die schon am fleißigsten geschrieben haben. Drum niste Du Dich nur auch bald fest ins Briefkästlein, und erzähl mir ganz viel von Papa und Mama und Dir und melde mir die neuen Rätsells Lösungen und Deine liebsten Geschichtli!

INSERATE

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und **für welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50.

Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.

Tinten- und Farben-Fabrik

 **Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen** 

Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospective über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←